

Wenn Glaubende abwerten

Verschließen Sie Ihr Herz, wenn andere Sie enttäuschen?

Urteilen Sie manchmal härter, als Gott es vermutlich tut?

Übersehen Sie es, wenn Gott unscheinbar in Ihr Leben tritt? Oder wenn Gott im Leben unvollkommener Menschen gegenwärtig ist?

Dann könnte das Abwerten der Stachel Ihres Glaubens sein.

Der christliche Glaube schätzt das Kleine: Gott wählt ein unbedeutendes Volk aus und beginnt mit diesem eine Geschichte. "Denn du bist das kleinste unter allen Völkern", betont Mose (5. Mo 7,7; L17), als er dem Volk erklärt, was Gott mit ihm vorhat.

Gott neigt sich zum Kleinen. Das setzt sich mit Jesus fort: Er kommt in einem Viehstall zur Welt.

Er wächst in einer einfachen Familie auf und arbeitet als Handwerker. Als er in die Öffentlichkeit tritt, überrascht er mit der Ankündigung, dass die Letzten die Ersten sein werden (Mt 19,30). Er lobt die kleine Spende einer Witwe (Mk 12,41-44), er lädt zu einem Glauben ein, der winzig ist wie ein Senfkorn (Mt 17,20).

Daher gerät in einen Gegensatz zum Glauben, wer über andere urteilt, als seien sie nicht gut genug. Auch wo wir die Gegenwart Gottes nicht gelten lassen, nur weil sie sich klein und unscheinbar zeigt, da setzen wir sie herab. Stattdessen machen wir unsere Ideale zu unserem Gott, verehren sie und bringen ihnen unsere Liebe entgegen. Dabei verlieren wir aus dem Auge, was im Zentrum von Gottes Aufmerksamkeit liegt: der irrende, stolpernde und mit Schuld beladene Mensch. An diesen Merkmalen erkennen Sie den Stachel Abwerten. Die folgenden Geschichten zeigen Ihnen, wie sich ein überkritischer Glaube auswirkt.

Sich über Gott und andere stellen

Unvollkommenes missachten. Musste Magnus 50 Jahre alt werden, um die Spuren richtig zu deuten, die Gott in seinem Leben hinterlassen hat? Wie überheblich war er in jüngeren Jahren gewesen.

Damals war ihm sein Pastor gefühlsduselig vorgekommen. "Gott liebt deinen Nächsten", war dessen Botschaft. "Liebe du ihn auch. Lass deine Vorurteile hinter dir und mach dich zum andern auf. Dann ist Gott mit dir."

Wäre der Pastor anders aufgetreten, hätte Magnus vielleicht auf seine Botschaft gehört. Der kleine Mann mit krausem Haar und dicker Brille trat unsicher und manchmal tollpatschig auf. Es fiel Magnus schwer, diesen Pastor für voll zu nehmen. Doch heute denkt Magnus: "Seine Botschaft war genau die Botschaft, die ich damals gebraucht habe. Ich habe mich niemandem richtig geöffnet, selbst den Menschen nicht, die mir wichtig waren. Ich war so selbstgerecht und habe mich auf meinem beruflichen Erfolg ausgeruht. An meiner Seite ist meine Frau wohl emotional verhungert. Das habe ich mit der schweren Ehekrise gebüßt. In dieser Zeit habe ich keinen einzigen Freund gewonnen. Gott war das sicher nicht gleichgültig. Ich mag gar nicht darüber nachdenken, wie viele Menschen ich vor den Kopf gestoßen habe. Gott hat Sonntag für Sonntag an mein Herz geklopft. Aber ich habe ihn nicht gehört, nur weil der Pastor meinen Vorstellungen nicht entsprochen hat."

Richten. Petra hat sich in ihre Gebetsecke gesetzt und versucht, innerlich ruhig zu werden. Sie spürt, dass sie etwas bereinigen muss, das wie ein Hindernis zwischen ihr und Gott steht. Sie hat Dennis vorhin sicher entmutigt. Als Mutter muss sie sich die frechen Antworten ihres Teenagers nicht bieten lassen. Aber sie hat ihn gerade verurteilt. Sie hat seinen Charakter und seine ganze Lebenseinstellung kritisiert. Dennis hatte Tränen in den Augen. Er wollte aber nicht zeigen, wie verletzt er war.

Stattdessen hat er sich umgedreht und wütend die Tür zugeschlagen.

"Tut mir leid, Herr", beginnt Petra zu beten und es ist, als ob ein wärmender Lichtstrahl ihre Brust trifft. Wo vorhin nur Zorn auf Dennis war, steht er vor ihrem inneren Auge mit seinem blonden Haar,

seinen Sommersprossen und seiner schlaksigen Gestalt. Petra spürt nur noch Liebe. "Lass mich eine Mutter nach deinem Herzen sein. Mit liebevoller Autorität", betet Petra weinend weiter.

Herzenshärte. "Sag mal, hast du ein Problem mit Christel?", fragt Jan. Benjamin ist außer ihm der einzige Christ in der Abteilung, soweit Jan weiß.

"Nein", antwortet Benjamin, "ich gehe ihr nur aus dem Weg."

"Darf ich dir mal etwas dazu sagen?", fragt Jan weiter.

Benjamin zieht die Augenbrauen hoch und sieht Jan überrascht an.

"Naja. Es fällt einfach auf, wie distanziert du gegenüber Christel bist. Sie fragt sich, was sie falsch gemacht hat, und ist, glaube ich, auch etwas sauer auf dich. Außerdem nimmt es dir doch etwas an Glaubwürdigkeit, ich sage vielleicht besser: Ausstrahlung als Christ, wenn du ☐ Wie soll ich sagen? So hart rüberkommst."

Benjamin wirkt betroffen.

"Klar", versucht Jan zu entlasten. "Christel ist ja wirklich nicht einfach ☐"

"Das ist ziemlich untertrieben", platzt Benjamin heraus. "Sie ist ein Quälgeist. Ich habe mich noch keine fünf Minuten wohlgeföhlt mit ihr. Heute sitzt sie dir fast auf dem Schoß und morgen geht sie dich feindselig an. Sie ist so fordernd in allem, was sie von einem will. Sie zieht Besprechungen ins Unendliche mit ihrem ☐Da stimmt etwas für mich noch nicht☐. Ich frage mich, wie die anderen das ertragen."

"Wahrscheinlich sind andere etwas toleranter als du. Christel ist ja manchmal auch wirklich nett und tüchtig."

Benjamin geht beschämt aus dem Gespräch. Jan hat wohl recht. Bei manchen Menschen braucht es nur fünf Minuten und sie sind bei ihm unten durch. Benjamins Bauchgeföh! trügt zwar selten: die Leute, die er innerlich abhakt, sind wirklich Nervensägen. Vielleicht, denkt sich Benjamin, wäre es trotzdem besser, das nicht so zu zeigen und irgendwie zu einer liebevollen Haltung zu finden.

Die Geschichten von Magnus, Petra und Benjamin zeigen den Stachel Abwerten in Aktion. Wie jeder Schutzmechanismus hat auch dieser Stachel seine Geschichte. Mit ihm schützen sich Kinder, wenn sie dem Unvermögen ihrer Eltern oder anderer Bezugspersonen ausgesetzt sind. Manchmal fehlt es Eltern tatsächlich an Lebenstüchtigkeit oder Beziehungsfähigkeit. Das spüren schon kleine Kinder. Sie kritisieren und korrigieren ihre Eltern dann und drücken auf drastische Weise aus, was ihnen fehlt, damit die Eltern auf ihre Irrtümer und Mängel aufmerksam werden. Unzureichende Eltern lassen sich tatsächlich von ihren Kindern erziehen, ein verhängnisvoller Rollentausch.

Häufiger sind Eltern jedoch nicht unfähig, sondern ihnen fehlt nur das Einfühlungsvermögen, um richtig auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einzugehen. Im Ergebnis führt das zu ganz ähnlichen Erfahrungen für ihr Kind: Was die Eltern tun, beantwortet die Bedürfnisse und die Nöte des Kindes nicht angemessen. Ein Kind lernt auch dann, einen kritischen Abstand einzunehmen. Es versucht, seine Eltern zu bessern. In manchen Familiensituationen ist dies das Beste, was ein Kind für sich tun kann.

Wenn Menschen mit dieser Prägung zu glauben beginnen, stellen sie sich Gott nicht unfähig vor. Im Gegenteil, sie freuen sich an der Vollkommenheit Gottes, wie sie sich zum Beispiel in der Natur zeigt. Doch unbewusst übertragen sie die Geföhle ihrer Kindheit auch auf Gott: "Geht Gott wirklich auf das ein, was ich brauche? In dem, was Gott von mir will, und in den Wegen, die er mich führt: Wird er meiner Persönlichkeit und meinen Sehnsüchten wirklich gerecht? Und wenn Gott mich in eine Glaubensgemeinschaft stellt, liefert er mich damit nicht dem Unvermögen anderer Menschen aus?" Wo kritisch Glaubende auf ihrem Weg mit Gott enttäuscht werden, da gehen sie innerlich auf Abstand. Es gibt Momente, da würden Glaubende am liebsten mit Gott ins Gericht gehen. Weil ihnen das unpassend vorkommt, richten sie die Abwertung manchmal gegen sich selbst: "Wenn ich meinen Glauben nur konsequenter leben würde/mich Gott mehr öffnen würde/mehr Opfer bringen würde ☐"

- dann könnte Gott auch besser für mich sorgen und sich mir so zuwenden, wie es mir entspricht."
Die gegen sich selbst gewendete Abwertung schließt manchmal die Kirchengemeinde ein, was dann so klingt: "Wenn wir mehr beten/uns mehr an der Bibel orientieren/den Willen Gottes konsequenter verwirklichen würden ☒ - dann würden wir Gott ganz anders in unserem Leben erfahren." Doch wenn Glaubende so negativ über sich und ihre Kirche urteilen, dann übersehen sie die Versorgung, Heilung und Beauftragung, die Gott in ihrem Leben und ihrer Gemeinde längst schenkt und die sie im Glauben weiterführen würden.
Kritisch Glaubende sehnen sich nach Vollkommenheit. Inwieweit sie dieser begegnen, bestimmt die Höhen und Tiefen ihres Glaubensweges.